Ausgabe 1 – 2015

AZB 6277 Kleinwangen
69. Jahrgang | März 2015
erscheint 4-mal jährlich
nächste Ausgabe im Juni

Ehemaligenblatt

OFFIZIELLES ORGAN EHEMALIGENVEREIN LANDWIRTSCHAFTS- UND BÄUERINNENSCHULEN KANTON LUZERN

FÜR ERZIEHUNG, ERHALTUNG, VERJÜNGUNG UND GUTE ERNTE

Schnitt Hochstamm

Im 3. Lehrjahr finden zwei halbtägige Schnittübungen an Hochstammbäumen statt. Diese werden wenn immer möglich auf Lehrbetrieben durchgeführt und von langjährigen Kursleitern wie Alois Häfliger aus Triengen betreut.

Die Schnittkurse richten sich nach den Vorgaben für Beiträge der Biodiversität Q II oder der Landschaftsqualität. Ein fachgerechter Schnitt ist für das Wachstum, den Ertrag, die Qualität und die Lebensdauer der Bäume wichtig.

Theorieteil mit Fachperson Alois Häfliger im Praxiskurs für die Lernenden des 3. Lehrjahres.

Schnitt-Intervall Hochstamm:

Aufbauphase:	jährlich
Tafelobst:	jährlich
Mostobst:	alle 2 – 3 Jahre
Steinobst:	alle 2 Jahre
Mostbirnen:	alle 5 Jahre Höhenbegrenzung
Nüsse:	alle 2 – 5 Jahre Auslichten
Altbäume:	kein Schnitt mehr

Prinzip der Rundkrone

Die traditionelle Rundkrone besteht aus drei bis vier Leitästen und einem Mitteltrieb. An diesen werden die Fruchtäste mit dem Fruchtholz gezogen. Für einen korrekten Aufbau einer tragfähigen Krone braucht es ca. 15 Jahre.

Der Pflanzschnitt erfolgt mit Vorteil im späteren Frühjahr. Konkurrenztriebe zur Mitte sollten nicht als Leitäste verwendet werden. Der ideale Ansatzwinkel liegt bei 45 Grad. Die restlichen Triebe werden entfernt, die ausgewählten Leitäste und der Mitteltrieb zwei Drittel auf eine starke aussenstehende Knospe auf gleichmässiger Höhe eingekürzt. Das passiert jährlich. Zu starke, auf der Astoberseite stehende Triebe und Konkurrenztriebe werden immer ganz entfernt.

Prinzip der Spindel

Im Gegensatz zur Rundkrone wird hier nur der Mitteltrieb aufgebaut. Der Aufbau ist schneller und effizienter, die Erträge treten deutlich früher ein. Die Fruchtäste mit dem Fruchtholz befinden sich analog den Spindeln in den Kulturen direkt an der Mitte.

Während rund 10 Aufbaujahren wird ein solider Mitteltrieb aufgebaut. In dieser Zeit wird der Mitteltrieb jährlich eingekürzt, damit er genügend Stabilität bekommt. Geeignete flachwachsende Jahrestriebe bleiben als künftige Fruchtäste stehen, Konkurrenztreibe werden entfernt. Wird eine Wertholznutzung (z.B. Nussbäume) angestrebt, dann erfolgt eine Aufastung auf eine Höhe von etwa 3 Meter.

Unterhaltsschnitt

Das Ziel muss sein, mit wenigen Eingriffen und geringem Aufwand viel zu erreichen. Geschnitten wird vorwiegend mit der Säge. Im oberen Bereich konzentriert sich der Schnitt auf das Auslichten, im unteren Kronenbereich beschränkt sich der Schnitt auf das Verjüngen von abgetragenem Fruchtholz. Bei abgehenden Bäumen ist es aus ökonomischen und ökologischen Überlegungen sowie wegen der Arbeitssicherheit nicht mehr sinnvoll, zu schneiden. An solchen Bäumen können auch Partien von ökologisch wertvollem Totholz toleriert werden. Tote Bäume können als Strukturelement angerechnet werden.

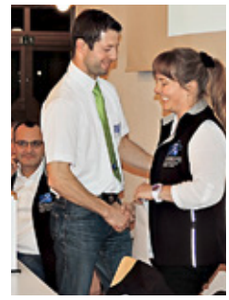
Tipp vom Fachmann: Obstbäume sind von oben nach unten und von aussen nach innen zu schneiden.

Beat Felder, BBZN Hohenrain,
Lehrer und Berater Spezialkulturen

NEUE PRÄSIDENTIN IM AMT

Erstmals eine Frau

> ***An der GV vom 21. Januar durfte ich das Amt als erste Präsidentin im fusionierten Ehemaligenverein annehmen.***



Nach 4-jähriger Tätigkeit im Vorstand und dem Rücktritt von Vinzenz Meier befanden meine Vorstandskolleginnen und -kollegen, dass ich dieses Amt übernehmen solle. Und so kam es denn auch an der GV in Schüpfheim zur Wahl. Nicht, dass ich unbedingt noch etwas Arbeit suchte neben meinen fünf schulpflichtigen Kindern und unserem Bio-Betrieb. Nein, der Ansporn dazu war eher dies: Durch dieses Amt «rauskommen» aus dem Alltag und den Alltagsansichten und dabei die persönliche Weiterbildung pflegen und den Horizont erweitern. Immer auch im Wissen, dass ich durch meine Vorstandskolleginnen und -kollegen gut unterstützt werde in meinem neuen Amt. Besondere Freude aber macht mir, für einen bodenständigen, gut vernetzten landwirtschaftlichen Verein zu arbeiten. Herzlichen Dank, dass ihr mir dieses Vertrauen schenkt!

Und so übernehme ich gerne auch die Aufgabe, als Präsidentin für das Blättli jeweils ein Grusswort zu verfassen (siehe unten).

Bildimpressionen der GV2015. Auf dem Bild ganz links unsere frischgewählte Präsidentin Angela Spiess-Bühlmann neben Kassier Michi Kurmann.

GRUSSWORT DER PRÄSIDENTIN

Geschätzte Ehemalige

> ***Wann wart ihr das letzte Mal an einer Weiterbildung, Versammlung oder an einem Vortrag?***

Euer Sitznachbar war euch fremd, das magere Gespräch drehte sich um das Wetter, die politische Lage oder sonst etwas, was gerade aktuell in den Medien war... Wenn das passiert ist, wart ihr sicherlich nicht an einem landwirtschaftlichen Anlass! Denn da ist innert kurzer Zeit der unbekannte Sitznachbar nicht mehr so fremd und seine Tätigkeiten sind vergleichbar mit den eigenen. Man findet sich rasch im Gespräch und Synergien können entstehen, etwa in Bezug auf Futter- oder Hofdüngerabnahme, Aufzucht, Beratung usw. So jedenfalls geht es bei Anlässen zu und her, die der Ehemaligenverein organisiert.

Ich freue mich, im neuen Amt als Präsidentin zusammen mit meinen Vorstandskollegen für euch ein interessantes «Blättli» zu gestalten und tolle Anlässe zu organisieren. Und vor allem freuen wir uns natürlich, euch an unseren Anlässen anzutreffen und mit euch ins Gespräch zu kommen.

Viele Grüsse,
Angela Spiess-Bühlmann, Präsidentin

Impressum

Herausgeber
Verein ehemaliger Schüler und Schülerinnen der Landwirtschaft- und Bäuerinnenschule des Kantons Luzern sowie an der Landwirtschaft und deren Aus- und Weiterbildung interessierten Personen.

Präsidentin Ehemaligenverein
Angela Spiess-Bühlmann, Laufenberg 5,
6028 Herlisberg | Telefon 041 917 07 85
anno.spiess@bluewin.ch

Redaktion & Gestaltung Ehemaligenblatt
Tatjana Troxler, Industriestrasse 15,
6285 Hitzkrich | Telefon 041 460 36 08
tatjana.troxler@bluewin.ch

Adressänderungen und Mutationen
Michael Kurmann, Oberillau 1, 6277 Kleinwangen,
kur.mann@bluewin.ch | 041 917 30 04

Kostenlose SMS-Erinnerung!

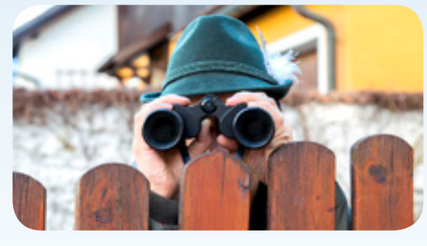
Anmelden: «start EV» an 722
Abmelden: «stop EV» an 722
Veranstaltungen nie mehr verpassen!

BAUERN LEXIKON

Kleines Mundart-Lexikon

Fäärndrig | ferndrig

Bedeudet letztjährig und bezeichnet etwas, das nicht mehr vorhanden ist. Oft wird das Wort gebraucht auf eine Frage, auf die man keine Antwort geben kann oder will, beispielsweise: «Was suchst du?» «Ferndrige Schnee!» Der Ursprung des Wortes ist entweder «fern», was bedeutet, dass etwas aus dem letzten Jahr stammt. Oder geht auf «fer/ferig» zurück. Dies bedeutet, dass etwas weit weg ist, ursprünglich nur räumlich gemeint, später aber auch bei Bedingungen.



Quellen: www.dialektwoerter.ch | www.idiotikon.ch
Bild: fotolia.com

Wenn der Hormonhaushalt spinnt

Die Wechseljahre (Klimakterium) verbinden viele mit dem Beginn des Altwerdens. So etwas kann ernste Lebenskrisen auslösen, erst recht, wenn sich zu den dunklen Gedanken noch starke körperliche und seelische Beschwerden dazugesellen. Dabei kann diese Lebensphase auch eine einmalige Gelegenheit sein, sich den eigenen Sinnfragen zu stellen und das Älterwerden als eine Chance zur persönlichen Reife zu begreifen.

Die Menopause ist keine Krankheit und im Regelfall nicht behandlungsbedürftig. Jede Frau erlebt diese Phase des Umbruchs anders. Für die eine stehen Zyklusschwankungen im Vordergrund, für die andere Schweissausbrüche oder Schlaflosigkeit. Viele aber haben auch gar keine oder nur geringe Beschwerden.

Der Begriff der Wechseljahre definiert einen 10 bis 15-jährigen Zeitraum, während dem die Hormonproduktion in den Eierstöcken langsam versiegt. Dies führt zu einem Hormon-Ungleichgewicht zwischen den Eierstock-Hormonen (vor allem Oestrogen, Progesteron) und den Steuerhormonen der Hypophyse (Hirnanhangdrüse). Das langsame Versiegen der Hormone kann eine Vielzahl von körperlichen und seelischen Beschwerden nach sich ziehen. Hitzewallungen, Nachtschweiss, Herzklopfen, Angstgefühle bis hin zur Depression, unregelmässige Menstruation, Gewichtszunahme, Müdigkeit, erhöhte Reizbarkeit und einiges mehr sind oft genannte Symptome.

Natur kann helfen

Die Natur hält eine Vielfalt an wirksamen Mitteln bereit, um diese vorübergehenden Beschwerden zu lindern. Mönchspfeffer ist eine der wichtigsten Heilpflanzen, die zur Behandlung des prämenstruellen Syndroms eingesetzt wird, also bei Beschwerden, die sich während der letzten 4 bis14 Tage vor dem Eintreten der Regelblutung in jedem Monatszyklus zeigen und schlagartig mit Beginn der Regel aufhören.

Ist das prämenstruelle Syndrom stark depressiv betont oder zeigen sich Anzeichen von Burn-out, kann Mönchspfeffer mit Johanniskraut kombiniert werden. Am besten lässt man sich jedoch von einer Fachperson beraten, denn es ist schwierig, sich im Dschungel der Medikamentenvielfalt zu orientieren.

Eine andere Möglichkeit zur Behandlung von Wechseljahrbeschwerden ist die medizinische Verwendung von Hormonen, was allerdings kontrovers diskutiert wird.

Auch ein Männerthema?

Studien belegen: Auch Männer kommen in die Wechseljahre und leiden unter ähnlichen Symptomen. Allerdings – so war es im Migrosmagazin vom 16. April 2012 veröffentlicht – betreffe dies nur etwa 10 Prozent aller Männer in der Altersgruppe zwischen 55 und 60. Das Klimakterium hingegen machen – wenn auch mit unterschiedlichen Begleiterscheinungen – restlos alle Frauen durch.

Bei den «männlichen Wechseljahren» spricht die Medizin vom Testosteronmangelsyndrom (TMS). Körperliche Symptome können sein: nächtliche Schweissausbrüche, zurückgehende Muskelmasse (Folge davon können Rückenschmerzen sein), trockene Haut, Libido- und Erektionsstörungen, Mattigkeit, Konzentrationsstörungen, abnehmender Bartwuchs, zunehmender Umfang des Bauchs, bei dem auch Diäten wenig bewirken. Seelische Symptome zeigen sich etwa als Depression, Antriebslosigkeit und Reizbarkeit. Fachleute betonen, mit etwas Sport, gesunder Ernährung und einem vernünftigen Ausdauer- und Muskeltraining lasse sich die Lebensqualität enorm erhöhen. Sollten die Beschwerden jedoch schwerwiegend werden, könnte neben dem Hausarzt auch der Besuch bei einem Psychologen sinnvoll sein.

Ein Umdenken ist angesagt

Werte wie Jugendlichkeit, Leistungsfähigkeit, Sportlichkeit und gutes Aussehen werden in unserer Gesellschaft ganz oben angesetzt. Bis zu den Wechseljahren scheint es nicht schwierig zu sein, das Altern aufzuhalten. Dann aber kommt plötzlich der Moment, wo man auf einmal merkt, dass der Geist in einem Körper steckt, der unaufhaltsam älter wird. Plötzlich tut da etwas weh und dort versagt ein Körperteil und überhaupt scheint der ganze Apparat eigenwillige Grenzen zu setzen.

Statt mit Weh und Klagen das Kreuz des Altwerdens auf sich zu nehmen, sollte man versuchen, das Ganze als Start in einen neuen, spannenden Lebensabschnitt zu betrachten. Warum nicht stattdessen lustvoll vorwärts blicken, auf all die Möglichkeiten, die nach wie vor – und jetzt erst recht – bestehen?! Sorge tragen zu sich, Achtsamkeit gegenüber dem eigenen Körper entwickeln, ihn hegen und pflegen und sich viel Gutes tun. Man sollte die Vorteile des Alterns in vollen Zügen geniessen. Vieles *muss* man nicht mehr, aber man *kann*. Es gibt Veränderungen in der Familienstruktur, die Partnerschaft kann wieder mehr Raum einnehmen. Es gibt auch Veränderungen im Berufsleben, der Alltag wird neu gestaltet.

Mit durchschnittlich 58 Jahren haben alle Frauen die Wechseljahre hinter sich gebracht. Und angesichts der heutigen Lebenserwartung kann frau danach noch viele, viele Jahre glücklich weiterleben.

Herbstkurs

Der Ehemaligenverein plant, im kommenden Herbst einen Vortrag oder evtl. auch einen Kurs für Frauen anzubieten, der sich dem Thema «Wechseljahre – Wandeljahre» widmen wird. Mehr Infos dazu erfahren Sie im kommenden Juni-Blättli.

Tatjana Troxler

EINFACH GUT

Chäs-Suppe

Zutaten:

250 g	Ruchbrot
7,5 dl	Milch
2 EL	Butter
350 g	Käsemischung
2	Zwiebeln
2 EL	Bratbutter
1 Msp.	Muskat
Salz und Pfeffer	

Zubereitung

- Ruchbrot in kleine Stücke schneiden, Milch erwärmen, über Brotstücke giessen; 30 Min quellen lassen.
- Butter erhitzen und die Brotmasse in die Bratpfanne geben. Käsemischung (z.B. Greyerzer/Emmentaler/Sbrinz) beifügen und auf kleinem Feuer etwa 10 Min weiterköcheln lassen.
- Unterdessen Zwiebeln in feine Streifen schneiden und in der Bratbutter goldgelb braten.
- Suppe mit Salz und Pfeffer abschmecken und nochmals kräftig durchrühren.
- Die gebratenen Zwiebeln über die Suppe streuen – und schon ist die Chäs-Suppe zum Essen bereit.

Rezept von Gaby Stalder

DAS EI UND SEINE BEDEUTUNG AN OSTERN

Den Ostereiern auf der Spur

Eier in allen Farben, hergestellt mit verschiedensten Materialien, sind heute vom traditionellen Osterfest nicht mehr wegzudenken. Das Färben, Verstecken, Suchen, Verschenken, Tütschen und dann Essen von Eiern wird fast in allen christlichen Ländern praktiziert.

Das christliche Osterfest entspringt dem jüdischen Pessach-Fest. Zum Seder-Mahl gehören auch Eier, wobei aber kein Zusammenhang zwischen dem Ei beim Seder und den Ostereibräuchen nachgewiesen ist. Der Ursprung der Verbindung zwischen Ei und Ostern ist nicht bekannt.

Zugang über die Symbolik

Das Ei gilt als Sinnbild von Verborgenem und aufkeimendem Leben. Somit wird es vor allem seit dem Mittelalter mit der Auferstehung von Jesus in Verbindung gebracht. Viele Christen verzichten während der vierzigtägigen Fastenzeit auf Fleisch- und/oder Milchspeisen, somit auch auf Eier. An Ostern haben die Fastenden gerade die Eier mit Freude wieder gegessen. Eier wurden an Ostern dann auch gesegnet und gefärbt verschenkt.

Eier hatten aber auch andere Funktionen, z.B. als «Zinsei». Im Mittelalter mussten die Bauern am Gründonnerstag ihren Zehnt an den Grundherrn abliefern. Durch die hohe Legefreudigkeit der Hühner gegen den Frühling und wegen dem tieferen Eierverzehr während der Fastenzeit gab es einen Überschuss an Eiern. Somit haben die Bauern einen Teil des Zehnten damit beglichen.

Faszination Aberglaube

Das Karfreitagsei wird in verschiedenen Ländern Europas mit Aberglaube und Magie in Verbindung gebracht. Eier, die am Karfreitag gelegt werden, sollen magische Eigenschaften besitzen und Haus und Hof schützen, in Äckern vergraben grosse Erträge liefern oder etwa das Abrutschen von Hängen verhindern. Der Verzehr von gesegneten Eiern galt als «Impfung» zum Schutz vor Krankheiten. Das Karfreitagsei soll zudem nicht verfaulen sondern nur innerlich vertrocknen. Da es nie schlecht wird, kann es lange aufbewahrt werden und soll so Segen für Hof und Mensch bringen.

Verstecken, suchen und finden

Eine frühe Erwähnung des Brauches, die Eier für Kinder zu verstecken, stammt aus dem Tagebuch des deuschen Abtes Jakob vom Kloster Schuttern für das Jahr 1691. Kindern wurde je nach Gegend erzählt, dass diese Eier vom Hahn, dem Kuckuck, dem Fuchs, dem Storch oder dem Hasen stammen. In neuerer Zeit hat sich der Osterhase als Eierbringer überregional durchgesetzt.

BBZN Hohenrain, Beda Estermann

SCHWERTLILIENGEWÄCHS

Der Krokus

Der lateinische Name für Krokus lautet «Crocus verunus» und bedeutet auf deutsch «Frühlingssafran». Krokusarten stammen aus dem Orient, Europa und Nordafrika. Der Krokus gehört zu den Zwiebelgewächsen, welche im Herbst gepflanzt werden. Sie benötigen – wie auch alle anderen Zwiebelgewächse wie z.B. Tulpen, Narzissen oder Schachbrettblume – eine Kühlphase, damit sie im Frühling zum Blühen kommen.

Farblich ist der Krokus erhältlich in Gelb, Weiss und Blau bis Violett. Der Krokus gehört zu den ersten Frühlingsblühern. In Gruppen gepflanzt wirkt er besser als alleinstehend, da er eher eine kleine Blüte hat. Wenn der Krokus verblüht ist, lässt man das Grün stehen, bis es gelb wird. Denn der Saft muss zurück in die Knolle, damit der Krokus wieder Kraft hat fürs nächste Jahr. Erst dann wird er zurückgeschnitten.

Tipp: Krokusse wie auch alle anderen Zwiebelgewächse kann man durchaus ohne Erde verwenden. Dazu die Erde von den Zwiebeln abwaschen, dann in ein Glas stellen, in dem der Boden mit etwas Granulat oder Ähnlichem bedeckt ist. Nach Belieben das Ganze noch mit Ästen, Heidelbeerzweigen oder sonstigem Material dekorieren. Das Granulat mit wenig Wasser befeuchten – und schon ist eine lässige Frühlingsdeko entstanden!

Marlis Fischer-Kurmann

AUSBILDNERINNEN GESUCHT

agriPrakti

agriPrakti-Hauswirtschaftsjahr kommt an. Das bestätigen einmal mehr die bereits Ende November besetzten Ausbildungsplätze für das Schuljahr 2015/16.

Désirée Schmid mit ihrer Ausbildnerin Pia Felder bei der Pflege von Beerenkulturen.

Vorbild sein: Jennifer Bieri zeigt wie's geht – die Kinder von Familie Hegner helfen eifrig mit.

Aufgrund der regen Nachfrage und der positiven Erfahrungen aller Beteiligten hat der LBV sich dazu entschieden, agriPrakti Hauswirtschaftsjahr für das Schuljahr 2016/17 auf zwei Klassen auszubauen. Damit dieses Vorhaben gelingt, suchen wir neue Ausbildnerinnen, die auf ihrem Betrieb einem jugendlichen Schulabgänger bzw. einer Schulabgängerin einen Ausbildungsplatz anbieten möchten. Der Ausbau auf zwei agriPrakti-Klassen bedingt, dass wir mindestens 48 Ausbildungsplätze anbieten können.

Weitere Informationen für Ausbildnerinnen finden Interessierte unter:
www.luzernerbauern.ch/agriprakti

Ausführliche Infos über das agriPrakti Hauswirtschaftsjahr finden Sie unter:
www.agriPrakti.ch

Für telefonische Auskünfte steht Frau Sibille Burri gerne zur Verfügung, rufen Sie an unter **Telefon 041 925 80 20.**

ABSCHLUSSREISE MEISTERKLASSE 13/14

Reisespass mit Weiterbildung

Die frischgekürten Meisterbauern des Kantons Luzern zog es auf ihrer Abschlussreise ins nordöstliche Deutschland. Mit dem Flugzeug in Berlin angekommen, begab man sich sogleich auf eine Stadtrundfahrt, in der nunmehr seit 25 Jahren wiedervereinigten deutschen Hauptstadt.

Abgerundet wurde diese Besichtigungstour mit einem typischen deutschen Mittagessen. Sauerkraut, Kartoffeln und Bratwurst standen auf dem Speiseplan. Am Nachmittag wurde mit dem Car nach Rostock verschoben. Ein Blick in die Landschaft und es war unschwer zu erkennen, dass hier eine Parzelle dieselbe Grösse aufweist wie eine ganze Liegenschaft in der Schweiz.

Am nächsten Tag standen zwei Betriebsbesichtigungen auf dem Programm. Noch vor dem Mittagessen wurde das Gut Darss besucht. Der nach Bio-Richtlinien geführte Mutterkuhbetrieb bewirtschaftet das Naturschutzgebiet der Ostseehalbinsel Zingst. Auf den 4700 Hektar Grünland werden über 4700 Fleischrinder, Wasserbüffel und Schafe gehalten. Hauptsächlich wird geweidet. Das Fleisch wird geschickt vermarktet und somit kann eine hohe Wertschöpfung generiert werden. Am Nachmittag konnte der Betrieb Hohen Luckow besichtigt werden. Auf diesem ehemaligen Gutshof leitet der Schweizer Martin Moos die Milchviehhaltung. Er ist zusammen mit einem Partner, welcher für den Ackerbau verantwortlich ist, Pächter des Betriebs. Auf über 5000 Hektaren werden Ackerbau und Milchviehhaltung betrieben, dabei umfasst der Viehbestand über 3000 Milchkühe, inklusive eigener Nachzucht, und das auf modernste Art und Weise. Beeindruckend, wie hier Tierwohl und Herdenmanagement aufeinander abgestimmt sind.

Obwohl er einen intensiven Arbeitstag hatte, nahm sich der Betriebsleiter die Zeit seinen Gästen den Hof ausführlich zu zeigen und die Arbeitsabläufe zu erläutern. Dabei wurde auch beim anschliessenden Imbiss rege gefachsimpelt. Nach einem eindrücklichen Tag stand noch die Carfahrt nach Hannover an, wo am nächsten Tag die EuroTier besucht wurde.

An dieser europaweit grössten Fachmesse für Tierhaltung konnte man sich über den neuesten Stand in den Bereichen Milchvieh-, Schweine- und Hühnerhaltung informieren. Trotzdem wurde das eine oder andere Mal ein wenig über die aus Schweizer Sicht rückständigen «Einrichtungen» gestaunt. Nach einem weiteren geselligen Abend wartete am letzten Tag noch ein Überraschungsevent auf die Reisegesellschaft: Es wurde Paintball gespielt. Nach verhaltenem Start wurden der Einsatzwille und die Risikobereitschaft immer grösser und der eine oder andere wird die darauffolgenden Tage noch einige Erinnerungsblessuren mitgetragen haben.

Gegen Abend ging es mit dem Flugzeug wieder Richtung Heimat. Dank der tollen Organisation wird dies wohl nicht der letzte gemeinsame Ausflug der Meisterklasse 13/14 gewesen sein.

Martin Widmer

PORTRAIT HERBERT SCHMID, BBZN SCHÜPFHEIM

Freude motiviert

1991 habe ich an der LMS die Stelle als Lehrer und Berater mit Schwerpunkt Futterbau angetreten. Die abwechslungsreiche Tätigkeit und das positive Arbeitsumfeld beim BBZN spornen mich an, für die bäuerliche Talentschmiede und die produktionstechnische Entwicklung herzhaften Einsatz zu leisten.

Wie die meisten «Lehrer» am BBZN bin ich mit der Schwerpunktstätigkeit in den Bereichen Aus- und Weiterbildung sowie Beratung und Entwicklung engagiert. Im Rahmen der Grundbildung unterrichte ich heute Futterbau, Futterkonservierung, Pflanzenernährung und Düngung. An der Betriebsleiterschule bin ich mit der Leitung des Futterbaumoduls beauftragt. Dort vertiefe ich zusammen mit meinen Futterbaukollegen und den BLS-Teilnehmern die futterbaulichen Kenntnisse mit vielen intensiven Feldübungen, die auch auf Betrieben von Teilnehmern stattfinden. Die Weiterbildungs- und Beratungstätigkeit gewährleistet einen engen Verbund zwischen Theorie und Praxis. In meinem Fall sind dies futterbaulicher Einzel- und Gruppenberatungen, Schadenschätzungen, Flurbegehungen, Kursangebote und Veranstaltungen. Mit den futterbaulichen Versuchen auf dem Schulgutsbetrieb steht immer interessantes Anschauungsmaterial zu Schulungs-, Weiterbildungs- und Beratungszwecken zur Verfügung.

Herbert Schmid an einer Flurbegehung des Ehemaligenvereins beim Erläutern einer Kurzrasenweide.

Taler, Taler du musst wandern

Von einem Beruf und einem Arbeitsplatz wie hier am BBZN, der nicht nur an den Bürostuhl gebunden ist und mit Menschen und der Natur etwas zu tun haben muss, habe ich seit jeher geträumt. Ende Kanti habe ich mich nicht für Veterinärmedizin sondern für Agronomie entschieden, obwohl der Stellenmarkt Ende 80er-/anfangs 90er-Jahre für Agronomen sehr mager war. Mein Interesse an landwirtschaftlichen Fragen kommt nicht von ungefähr, da ich in bäuerlich geprägten Verhältnissen im Fricktal aufgewachsen bin, gerne in Feld und Stall arbeitete und mich die Herausforderungen, welchen sich die Landwirtschaft stellen muss, je länger desto mehr beschäftigt haben. Den Entscheid habe ich sicher während der langen «Chriesiärn» zuoberst auf einem Kirschbaum gefällt – eine Arbeit, die ich, wie das Bäumeschneiden, auch heute nicht missen möchte. Nach dem Agronomiestudium an der ETH in Zürich hiess die Devise «Taler, Taler du musst wandern von dem einen Ort zum andern»: Schweizerischer Bauernverband Brugg, Landwirtschaftliche Schule Liebegg, Landwirtschaftliche Schule Pfäffikon, LMS Hohenrain – und schliesslich wurde aus dem Fricktaler auch ein Seetaler. Oder anders gesagt: Wer nicht stehen bleiben will, muss sich bewegen. So blicke ich auch gerne auf meine langjährige Vorstandsarbeit im Ehemaligenverein zurück. 1997 bis 2004 engagierte ich mich in der Schulpflege, davon 4 Jahre als Präsident. Als nächste Herausforderung habe ich im Herbst 2012 das Gemeindepräsidium in Hohenrain angetreten – eine spannend Aufgabe, die mich immer wieder über meinen Tellerrand blicken lässt.

Mit Freude an die Arbeit

Dass ich nach bald 24 Jahren Tätigkeit in Hohenrain noch immer unterrichte, hat einen einfachen Grund: Die Energie, welche ich in den Unterricht stecke, kommt mehrfach zurück. Denn Freude motiviert, lässt Arbeiten einfacher verrichten und ist ansteckend. Geteilte Freude ist doppelte Freude – dagegen sind auch noch so anstrengende Schüler nicht resistent. In einer lockeren Atmosphäre kann ich konzentriert unterrichten und habe die Kraft, die nötige Unterrichtsdisziplin herzustellen, die es braucht für einen effizienten Lehr- und Lernerfolg. Eigentlich wollen ja alle mit dem fachlichen Knowhow ausgerüstet sein, um

«Beim Biken komme ich durch schöne Landschaften, werde Energie los, bleibe fit und kann dabei bestens abschalten.»

später erfolgreich und glücklich zu sein. Unser Ausbildungsmodell der Berufslehre hat den grossen Vorteil, dass sich Theorie und Praxis bestens verbinden und Schüler mit ihren Erfahrungen und praxisrelevanten Fragen den Unterricht bereichern. Es ist gut, dass junge Menschen kritisch und neugierig sind und manches hinterfragen, woran wir uns längst gewöhnt haben. Sie sind die Triebfeder für den Fortschritt.

Bei einem Anlagetechnikversuch zur Totalsanierung einer verfilzten Weide halfen auch Lohnunternehmer und die Forschungsanstalt ART Zürich Reckenholz mit.

Bodenhaftung nicht verlieren

Die Auswirkungen des starken Frankens treffen die Exportwirtschaft und den Tourismus besonders stark. Zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft sind Massnahmen zur Steigerung der Effizienz, Senkung der Produktionskosten und Verbesserung der Margen unausweichlich: Optimierung, Rationalisierung, Wachstum von der Produktion bis zur Vermarktung. Die Schweizer Landwirtschaft darf wegen ihrer Standortgebundenheit

Steckbrief

Name: Herbert Schmid
Adresse: Märglenweid 4, 6276 Hohenrain
Geburtsdatum: 26. Oktober 1962
Familie: Ehefrau Maria (Musikerin), Sohn Philipp (1994, studiert Geografie und Physik), Tochter Carla Maria (1996, Maturandin)
Ausbildung: Agronomiestudium an der ETH, dipl. Ing. Agr. ETH
Unterricht am BBZN: Pflanzenbau
Nebenberufliche Tätigkeit: Gemeinderatspräsidium
Hobbys: Sport (Turnen, Biken, Wandern, Klettern), Musik (Singen, Konzertbesuche), Obstbau, Gartenarbeiten
Motto: Geteilte Freude ist doppelte Freude

aber nie ganz der freien Marktwirtschaft ausgesetzt werden. Denn die vorliegenden Standortverhältnisse und Besiedlungsstruktur begrenzen die Art und Intensität der Produktion. So könnte z.B. eine innere Aufstockung nahe am Siedlungsgebiet zu Problemen mit Geruchsemissionen oder das vorschnelle Umbrechen einwandfreier Naturwiesen in Hanglagen zwecks Anbau von Silomais und Kunstwiesen zu Bodenverdichtung, Bodenerosion, Gewässerbelastung und alten verkrauteten Kunstwiesen führen. Insofern sind auch alle Investitionen in Ökonomiegebäude und Maschinen mit der nötigen Bodenhaftung zu planen und umzusetzen.

Schuster bleib bei deinen Leisten

Die Angst, für den eigenen Lebensunterhalt nicht genügend Geld zu verdienen, birgt die Gefahr des Überaktivismus. Chrampfen, bis man «tot umfällt» oder die Partnerin davon läuft, bringt nichts. Die Erkenntnis, vorwiegend das zu tun, worin man sich auskennt oder wozu man die Fähigkeiten hat, hilft, mit den eigenen Kräften sorgfältig umzugehen. Was kann und mache ich gut und gerne? Stimmt mein berufliches Engagement auch für meine Partnerin und die Kinder? Habe ich den nötigen Ausgleich, um gesund und zufrieden zu sein? Ich selber finde den Ausgleich zu meiner intensiven Tätigkeit in Beruf und Gemeindepräsidium bei meiner Familie und all meinen Hobbys. Wer weiss, ob wir uns das nächste Mal auf einer Beratung, einer Biketour, einem Bergspitz oder einem Elterntag ihres Sohnes oder ihrer Tochter begegnen? Ich würde mich freuen!

Herbert Schmid, BBZN

VIEL MILCH AUS EIGENEM GRUNDFUTTER

Fütterungskosten senken

Der Milchpreis steht durch die Aufhebung der Euro-Untergrenze massiv unter Druck. Eine kurzfristige Reaktion auf diese angespannte Situation ist nicht einfach. Trotzdem muss der Betrieb genau unter die Lupe genommen werden, um allfälliges Einsparpotenzial aufdecken zu können.

Eine Möglichkeit bietet sich bei den Fütterungskosten. Vor allem bei Betrieben mit mittleren und höheren Leistungen zeigt sich ein erhebliches Potenzial. Denn nach den Arbeits- und den Maschinenkosten sind die Kraftfutterkosten die drittgrösste Kostenstelle. Dabei fallen bei der Auswertung der Vollkostenrechnung sehr grosse Unterschiede zwischen den besten und den schlechtesten Betrieben auf, und dies bei gleicher Milchleistung.

Bestes Grundfutter

Das beste Mittel gegen hohe Kraftfutterkosten ist eine top Grundfutterproduktion und ein maximaler Verzehr. Das Ziel muss lauten, möglichst viel Milch aus dem eigenen Grundfutter zu produzieren. Dies gilt für jede Strategie. Weiter muss die Kraftfutterart überprüft werden. Zu proteinreichen Grundfuttermitteln gehört ein Energieausgleichsfutter und umgekehrt. Zusätzlich muss das Kraftfutter bezüglich Abbaugeschwindigkeit zur Grundfutterration passen. Dies ist abhängig von der jeweiligen Energie- oder Proteinquelle im Grundfutter.

Ausgleichsfutter gezielt einsetzen

Auch die Einzeltiergabe kann restriktiver gestaltet werden. Dabei ist es sinnvoll, in der Startphase die Proteinergänzungsmittel zurückhaltend einzusetzen. Dies bremst die Kuh zwar in der Milchleistung, verhindert aber ein zu starkes Energiedefizit. Die Kuh wird es mit guter Fruchtbarkeit und Gesundheit danken.

Sobald die Kuh trächtig ist, kann mit der Kraftfuttergabe massiv zurückgefahren oder ganz darauf verzichtet werden. In der zweiten Laktationshälfte kann bei der Energiezufuhr gespart werden. Nebst tieferen Kosten verhindert es vor allem verfettete Kühe in der Galtphase, welche in der Folgelaktation meist als Problemtieren auffallen.

Leistungsfutter genau überprüfen

Am genausten muss die Gabe an Leistungsfutter überprüft werden. Dabei stellt sich die Frage, wie viel Grundfutter durch das Kraftfutter verdrängt wird. Je höher diese Verdrängung ist, umso weniger wirtschaftlich ist die Gabe.

Auch das Preisverhältnis zwischen Kraftfutter und Milch spielt eine wichtige Rolle. Je höher der Milchpreis im Verhältnis zum Kraftfutterpreis ist, umso wirtschaftlicher ist der Einsatz von Kraftfutter. Dies ist momentan aber überhaupt nicht der Fall.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass bei einer top Grundfutterqualität die Ausgleichsfütterung meist wirtschaftlich ist, die Leistungsfütterung unter den aktuellen Marktumständen aber nur in einem begrenzten Rahmen.

Lukas Herzog, BBZN Hohenrain

Nur bestes Grundfutter ist gut genug.
(Bild Hansjörg Frey)

VERANSTALTUNGSKALENDER

April 2015 – Juni 2015

Flurbegehung

Mittwoch 1. April 2015 | 10.00 – 12.00 Uhr
bei Familie Wicki, Tannhüsern, Hellbühl

Themen und Referenten
- Futterbau (Herbert Schmid, BBZN Hohenrain)
- Vorführen einer Einsaatmaschine (Dominik Fischer, UFA Samen, Sursee)

Anschliessend Imbiss, wir freuen uns auf Sie!

Sommerflurbegehung

Mittwoch 10. Juni 2015| 19.15 – 21.00 Uhr
BBZN Hohenrain

Themen und Referenten
- Futterbau – Organisation dank neuem Bewirtschaftungsweg (Herbert Schmid)
- Kuhflüstern (Lukas Herzog, Remo Petermann)
- Neue Rapsanbauverfahren (Heiri Hebeisen)

Anschliessend Imbiss, wir freuen uns auf Sie!

Gartenflurbegehung

Montag 22. Juni 2015| 19.30 Uhr
Kollerhuus, Tann, 6214 Schenkon

Thema Rosengarten
Stimmungsvolle Rosenkugeln, Freiland- Schnittrosen oder Sonderkulturen. Anschliessend gemütliche Kaffeerunde, Anmeldung nicht nötig.

VORSTANDSAUSFLUG

Kloster St. Urban

Für den alljährlichen Vorstandsausflug trafen wir uns dieses Jahr Ende Februar vor dem Kloster in St. Urban. Beim Rundgang erfuhren wir von Beat Müller viel Spannendes über das Zisterzienserkloster, seine Sehenswürdigkeiten und seine Geschichte.

1194 wurde das Kloster von Mönchen der Abtei Lützel im Elsass gegründet. Trotz Umbauten und Erweiterungen genügte es den Mönchen irgendwann nicht mehr und so wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Bau des neuen Klosters begonnen. Planer und Baumeister war der Voralberger Franz Beer von Grund. Er errichtete ein eindrückliches, barockes Baukunstwerk. 1848 wurde das Kloster zur Tilgung der Schulden aus dem Sonderbundskrieg vom Kanton Luzern aufgehoben und verkauft. 1873 kaufte es der Kanton zurück und eröffnete darin die «Irrenanstalt». Heute kann ein Teil der Klosteranlage wieder für kulturelle Angebote genutzt werden.

Der Vorstand des EV durfte auch das wertvolle Chorgestühl besichtigen, das 1707 fertig geschnitzt worden war. Einst verkauft, fand es vor einigen Jahren, gänzlich unbeschädigt und wie durch ein Wunder, wieder zurück an seinen ursprünglichen Ort.

Auch die prächtige Orgel erstrahlt in ihrem Glanz, ist sie doch die grösste noch erhaltene Barockorgel der Schweiz. Von 1716 bis1721 baute der Schweizer Orgelbauer Josef Bossard (Baar) dieses Kunstwerk mit über 2500 Pfeifen. Eindrücklich war zudem die alte Bibliothek mit ihren geschnitzen Pfeilern sowie der prächtige Festsaal, den man auch für private Anlässe mieten kann. Dieser repräsentativste Raum der Klosteranlage zeigt sich ganz in der barocken Baukunst mit hellen Wänden, zarten Stukkaturen und grossen Fenstern.

In diesem Saal trafen sich damals kirchliche und weltliche Grössen zu Banketten oder Konzerten. Um all diese wichtigen Leute angemessen zu empfangen, wurde 1728 bis1730 das einzigartige Haupttreppenhaus gebaut. Es zeigt einen wichtigen Gedanken der barocken Baukunst auf: einen rein zweckmässigen Bau in eine dekorative Kulisse zu verwandeln. Die niedrigen Treppenstufen sollen ein Gefühl von Leichtigkeit vermitteln, als Darstellung, wie man einfach und fast schwebend in den Himmel hinauf kommen kann.

«Aber ebenso schwebend und leicht hinunter in die Hölle», fügte Beat Müller am Ende seiner interessanten Führung lachend hinzu. Und so schwebte der Vorstand anschliessend leicht und hungrig in das klösterliche Restaurant Löwen hinüber, wo man gemeinam ein feines Nachtessen genoss.

Claudia Wiget

ACHTSAMKEIT IM STALL

Mit den Augen der Kuh

«Versuche immer, die Umgebung durch die Augen einer Kuh zu sehen», sagte Christian Manser an seinem Vortrag über Kuhsignale vom Mittwoch, 25. Februar im BBZN Hohenrain. Seine Botschaft stiess auf reges Interesse, rund 120 Personen hörten ihm zu.

Die Botschaft ist simpel: Gesunde Kühe brauchen Raum, Futter, Wasser, Luft, Licht und Ruhe. Ein guter Stall bietet all das, und zwar nicht nur für die stärksten, sondern auch für die schwächsten Tiere. Frischgekalbte Rinder kommen nicht mangels Futter unter die Räder, sondern weil sie rangniedrig sind und hinten anstehen müssen. Die stärksten Tiere sichern sich die besten Plätze.

Probleme beim Abkalben? Sichtkontakt zur Herde beruhigt die Kuh, sie legt sich hin und die Geburt geht viel einfacher. Abtrennrohre (statt Wände) schaffen Abhilfe und bringen gleichzeitig Licht und Luft in die Abkalbebox. Auch die Übersicht über die Tiere wird viel besser.

Um viel Milch zu produzieren, sollte eine Kuh 12 bis 14 Stunden am Tag liegen. Der ideale Liegebereich sollte genügend Platz im Kopfraum bieten, rutschfest, weich und trocken sein. Ob hier auch die Luft gut ist, prüft man, indem man sich selber in die Liegebox hinlegt. Blankgeriebene Metalle, geschwollene, aufgescheuerte Vorderknie/Sprunggelenke, geschwollene Rippen, Verletzungen am Rücken und Hals – all das weist auf Schwachpunkte in der Stalleinrichtung hin. Ein krummer Rücken, ein abstehender Schwanz, Fieber oder eine beginnende Lahmheit, ein gefüllter Pansen, eine tropfende Nase, rötliche Nasenhöhlen, ein schmutziges Maul oder tränende Augen – all dies deutet auf ein geschwächtes Immunsystem hin.

«Eine Kuh erzählt viel, wenn man genau hinschaut.»

Claudia Wiget